Bei den Chocos von Südamerika

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 41

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649900

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

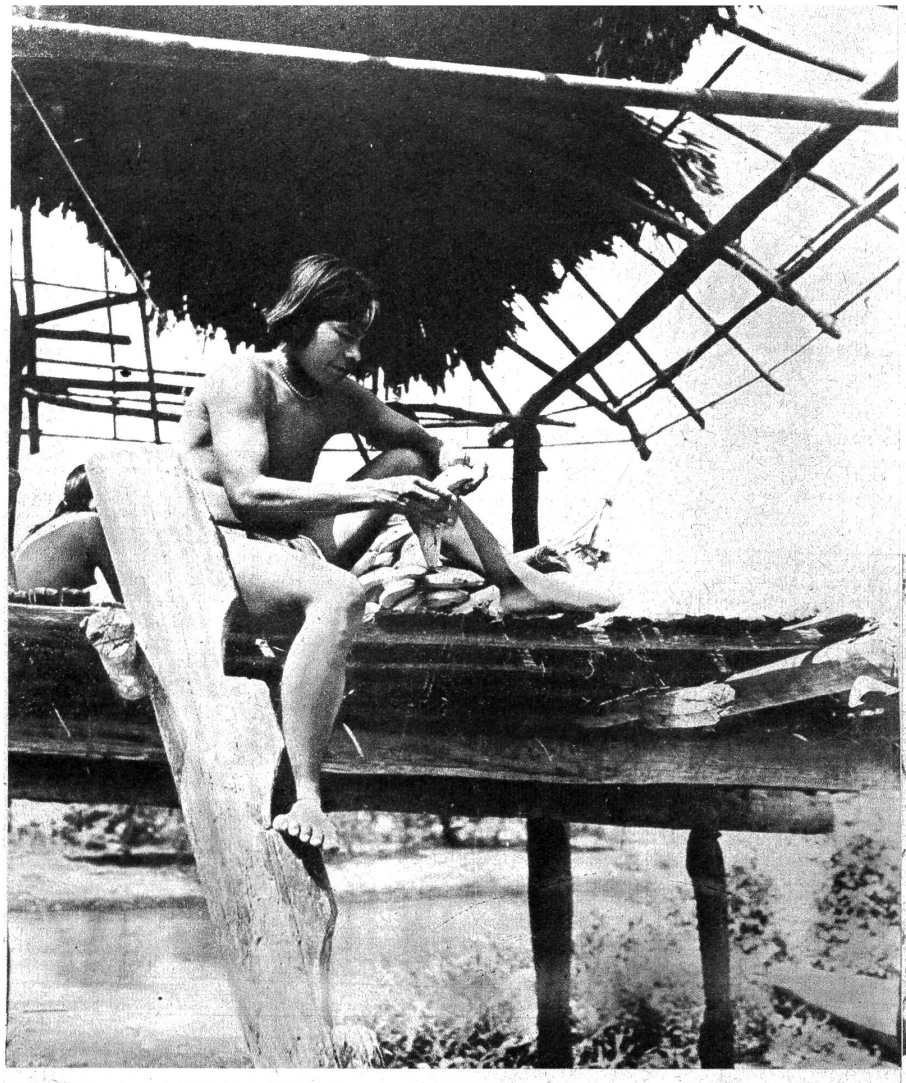
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bei den CHOCOS

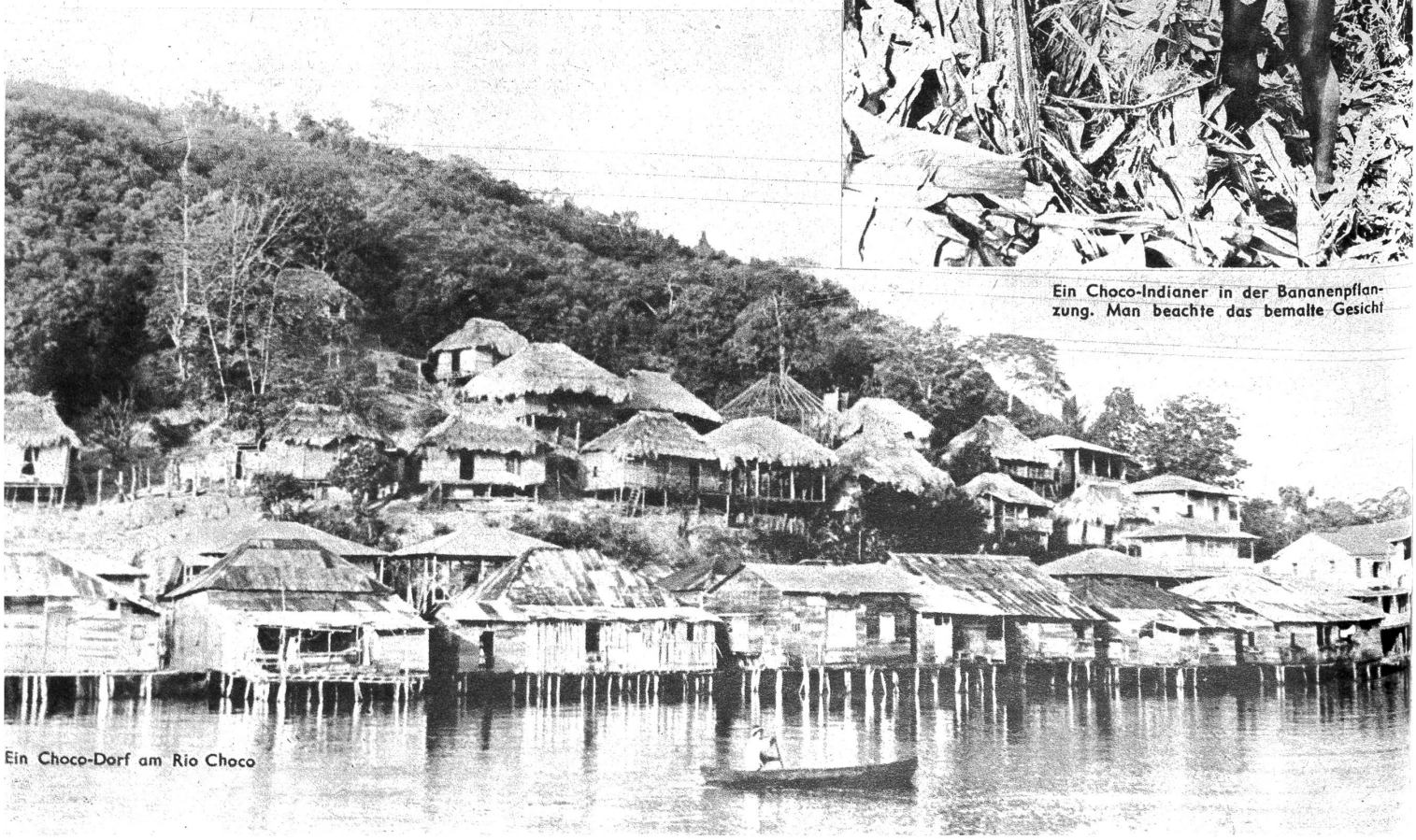
Die Chocos - Indianer, für die Europäer der wildeste Volksstamm der Erde, leben heute noch im Herzen der Dschungel von Darien, im östlichen Teil der Landzunge von Panama, genau so primitiv wie im Jahre 1501, als sie von den Spaniern entdeckt wurden.

Der amerikanische Forscher Hamilton Wright brachte von einer Entdeckungs-



Wie bei uns zur Pfahlbauzeit! Choco-Indianer in seiner primitiven Hüte

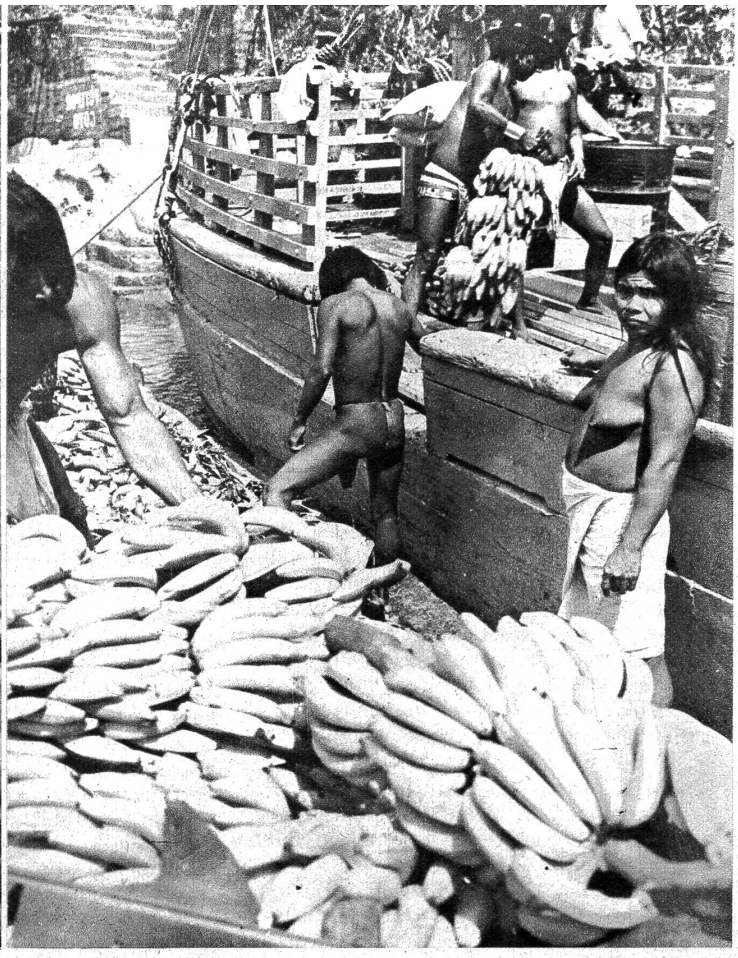
Ein Choco-Indianer in der Bananenpflanzung. Man beachte das bemalte Gesicht



Ein Choco-Dorf am Rio Choco

von Südamerika

Ihre 18 Meter langen schmalen Boote sind meist aus Mahagoni-Holz zugeschnitten



Hunderte von Kilometern weit sind die Choco mit ihren Bananenfrachten stromabwärts gerudert, um sie hier in einer Sammelstelle einzuliefern

reise ins Land der Chocos, die von der Regierung von Panama finanziert wurde, wertvolle Filmdokumente über das Leben dieses Volksstammes heim.

Bekanntlich sind die Chocos von 1941 bis 1945 für die Gummiernte in den Wäldern von Panama, die mehr als 5 Millionen Bäume zählen, mobilisiert worden. Dieser Gummi war für die Kriegsindustrie bestimmt. Heute beschäftigen sich die Chocos nur noch mit ihren Bananenpflanzungen.

Die Männer des Choco-Stammes sind physisch ganz bemerkenswert gebaut: Flink, stark, breit. Sie verkörpern den reinsten Stamm aller Völker des Aequators. Sie malen ihr Gesicht und tragen nur eine schmale Tuchschleife um ihren Leib. Die Frauen wickeln sich in ein Stück Stoff. Sie durchqueren die Flüsse der Dschungel in ihren leichten, 18 m langen Kähnen aus Mahagoni- oder Zedernholz. Die Menschen leben auf Strohböden 4 m über der Erde, meistens unter Palmen, damit sie vor der Sonne geschützt sind. Als einziges Werkzeug brauchen die Chocos eine Art Hirschfänger, in dessen Benützung sie sehr geschickt sind. Mit diesem stellen sie ihre Wohnungen her, höhlen die Kähne aus, jagen und zerstückeln Wildschweine und schneiden sich sogar die Haare. Auch mit Pfeil und Bogen wissen sie gut umzugehen. Sie sind der einzige Stamm, der noch solche Waffen braucht.

Ihr grösstes Vergnügen ist, sich anzumalen und in den unentwirrbaren Dschungeln umherzustreifen, wo sie sich mit ihren Werkzeugen den Weg selbst bahnen müssen, und wo sie mit langen Messern Bananen pflücken. Der Lippenstift hat für sie Goldwert. Wenn sie sich keinen verschaffen können, färben sie ihre Lippen mit den Beeren des Achote-Baumes. Sie schminken sich das Kinn mit dem schwarzen Saft eines tropischen Baumes, der Huaha.

Die Bananenpflanzungen sind sehr zahlreich in den Wäldern der Landzunge von Panama. Die Früchte können dort während des ganzen Jahres geerntet werden, vorausgesetzt dass man eine Bewilligung von der Regierung von Panama besitzt. Der Krieg hat den Handel ganz gewaltig beeinträchtigt, da die Schiffe in andern Ländern benötigt wurden. Jetzt ist alles wieder mehr oder weniger wie vor dem Krieg und der Bananenhandel wird mit den Gebieten im Norden von Amerika wieder aufgenommen.

Dank der guten Bewässerung sind die Bananenpflanzungen in der Umgebung der Bucht von San Miguel und Panamagolf sehr zahlreich. Von da werden die Bananen mit leichten Barken bis zu den grossen Frachtdampfern transportiert und dann gegen Norden geführt.

Oft zieht ein ganzes Dorf mit Kind und Kegel stromabwärts